

Werk

Titel: Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

Verlag: Breitkopf

Jahr: 1746

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556860969_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002

LOG Id: LOG_0020

LOG Titel: Artikel

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556860969

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Qui Musas amat impares
 Ternos ter cyathos attonitus petet
 Vates. Tres prohibet supra
 Rixarum metuens tangere Gratia.

er so viel sagen wollen: ein guter Trinker, der ein Freund der Musen ist, muß zu Ehren dieser neun Göttinnen, auf einmal neun Cyathos austrinken; die Schuldgöttinnen aber erlauben nicht, daß man mehr als drei Cyathos auf einmal trinke.

Nun ist es ein grosser Unterschied, ob man neun Cyathos, oder ob man neunmal trinkt.

Neun Cyathos trinken, das heißt nur eine Schale trinken. Neunmal trinken aber, das hiesse neun Schalen trinken.

* * * * *

V.

Erklärung des 74ten Verses aus Juvenals viertem Strafgedichte. * Pegasus attonitus positus modo Villicus urbi.

Peter Petavius, Lubinus, Britannicus, Grangäus, Autumnus und Nicolas Rigaltius, sind alle miteinander in einer Sache eins, die gewiß ist; nämlich, daß der Pegasus von welchem Juvenal hier redet, der berühmte Rechtsgelehrte sey, welcher zu Alba geböhren war, von dem ein gewisses Senatus consultum den Namen führet, und dessen Pomponius im letzten Absatze Tit. 2. der Dig. de Origine iuris gedenket. Er war vom Kaiser

* Siehe die Hist. de L'acad. des Inscript. de belles Lettres. Tom. I. pag. 178.

ser **Vespasian** zum **Præfecto Villarum** gemachet worden, welches unsern Dichter veranlasset zu sagen:

Positus modo Villicus vrbi.

Einige seiner Ausleger erklären das Wort **Villicus** durch **Custos**, welches eben so viel als **Præfectus** oder **Verweser** heißt. Andere wollen daß **Juvenal** sich hier des Wortes **Villicus** in satirischem Verstande bedienet habe, um anzuzeigen, daß **Domitians** Grausamkeit und Tyranny die Stadt **Rom** so entvölkert und durch die Hinrichtung unzähllicher Standespersonen, so wüste gemachet hätte, daß man sie damals vielmehr für einen Meyerhof, oder für ein Lusthaus dieses Prinzen, als für die Hauptstadt der Welt hätte halten sollen. Es scheint auch, daß diese letztern den Sinn des Dichters besser getroffen haben.

Die ganze Frage kömmt darauf an, was die Wörter **Vrbi attonitæ** an diesem Orte bedeuten? Nun erklären alle Ausleger, sonder Ausnahme, dieselben durch die Niedergeschlagenheit und allgemeine Bestürzung der Stadt **Rom**, welche aus der tyrannischen Regierung dieses Kaisers entstanden. Allein, ungeachtet diese Erklärung bald anfangs natürlich genug zu seyn scheint, so kömmt sie dennoch dem **Herrn Valesius** gar zu unbestimmt und allgemein vor, indem sie sich eben so gut auf **Tibers**, des **Caligula** und **Nerons** Zeiten schicket, die gewiß nichts besser waren, als **Domitian**. Er hat also im 1706ten Jahre in der Geschichte eine besondere Ursache gesucht, weswegen **Juvenal** allhier der Stadt **Rom** den Beynamen **attonita** giebt, und er glaubet dieselbe

ge-

gefunden zu haben. Juvenal sagt er, will zu verstehen geben, daß, da der verwunderns würdige Platzeis, dessen er zu Anfange seines Strafgedichtes erwähnt, im adriatischen Meere gefangen und dem Domitian gebracht worden, Pegasus, der Stadthalter zu Rom, welcher als ein solcher, einer der ersten Besizer des Raths war, sich eiligst auf das Schloß begab, um daselbst mit dem Kaiser und den Großen, die Art zu überlegen, wie, dieser sehr große Fisch gesotten und auf die Tafel des Kaisers gebracht werden sollte. Er giebt der Stadt Rom den Beynamen *attonita*, einer abgematteten, um auf eine feine Art Domitians Weichlichkeit anzuzeigen, der die Zeit mit Berathschlagung über dergleichen Ausschweifungen in derjenigen Zeit verschleuderte, da die ganze Stadt über der traurigen Zeitung erschrocken war, daß man den Aufstand des Lucius Antonius in Oberdeutschland erfuhr. Eine Sache die nichts anders vermuthen ließ, als daß man einen schweren Krieg von dortaus würde zu überstehen haben. Dieses ist nun nach Valesii Meynung der eigentliche Verstand dieses Verses und der einzige den man ihm beylegen muß; weil er glückseliger Weise mit der Historie so gut übereinstimmt. Die ganze Entdeckung aber ist er dem Plutarch schuldig: denn nachdem derselbe in Paul Aemils Leben, vieler Siege gedacht hat, davon die Nachrichten gleichsam als durch ein Wunderwerk eingelaufen waren, so setzt er unter deren Zahl des Lucius Antonius Rebellion ungefähr in folgenden Worten: „Eine Sache die zu unserer

„würdig machen. Als Lucius Antonius sich wi-
 „der den Kayser Domitian auflehnete, so war die
 „Stadt Rom darüber sehr erschrocken, weil man
 „von Deutschland her einen großen Krieg zu gewarten
 „hatte. In dieser Verwirrung und allgemeinen Be-
 „stürzung indessen, breitete sich mit eins unter dem
 „Volke ein Gerücht aus, daß Lucius Antonius ge-
 „schlagen und sein ganzes Heer in Stücken gehauen
 „sey.“ Dieses Gerücht ward für so groß und gewiß ge-
 halten, daß viele Mitglieder des römischen Senats,
 die demselben Glauben beymassen, den Göttern Opfer
 brachten, um für diesen Sieg zu danken. Da man
 indessen untersuchte, wer dieses Geschrey zuerst ausge-
 bracht hätte, so wollte sich keiner melden: einer schob
 es auf den andern; so daß sich solches unter der Men-
 ge des Volkes, als in einem tiefen Meere verlor. So
 verschwand denn diese Zeitung aus Rom eben so ge-
 schwinde, und mit eben solcher Ungewißheit, als sie hin-
 ein gedrungen war. Domitian indessen, der sich
 mit seinen Legionen auf den Weg begeben, um dem
 Antonius entgegen zu ziehen, fand unterwegs
 Briese und Schnellbothen, die ihm ganz gewisse
 Nachrichten vom Siege brachten, und es fand sich,
 daß selbiger eben den Tag war erfochten worden,
 da sich das Geschrey davon in Rom ausgebreitet,
 ungeachtet diese Stadt über hundert und funfzig Mei-
 len davon entfernet war. So muß man die Worte
disruptis scadiis auf dieser Stelle im Plutarch
 übersetzen, denn es ist hier ein ganz sichtbarer
 Fehler; weil, wenn man sie dem Buchstaben nach
 über-



übersezt, Plutarch gesagt haben würde, daß von Rom bis Deutschland zwölf hundert und funfzig Meilen wären, welches ganz abgeschmact wäre.

* * * * *

VI.

D. Daniel Heinrich Arnolds ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. Erster Theil. Königsberg in Preussen, verlegt und druckt Johann Heinrich Hartung 1746. in groß 8.

Sind nächsten Sommer zwey Jahre verflossen, daß die Universität zu Königsberg in Preussen, ihr zweytes hundertjähriges Jubelfest gefeyret hat. Viele in Deutschland, die von einer außer ihren Grenzen liegenden hohen Schule keinen rechten Begriff hatten; oder auch wohl aus gewissen Vorurtheilen nicht haben wollten, wünschten eine ausführlichere Nachricht von derselben zu erhalten: weil sie von Männern, die in der gelehrten und Kirchengeschichte erfahren sind, hörten; daß diese Universität eine von den merkwürdigsten sey, die seit der Reformation gestiftet worden. Diesem Verlangen und Wünschen nun hat der Herr D. Arnold, der zugleich königlicher Hofprediger, und ordentlicher Lehrer der Theologie daselbst ist, eine Gnüge thun wollen, indem er sich entschlossen, diese ausführliche